

Liebe Leserin, lieber Leser,

am Freitag war Weltgebetstag. Auch bei uns in der Gosau haben wir einen liebevoll vorbereiteten, ökumenischen Gottesdienst im Gemeindesaal gefeiert. Heuer kamen Thema und Inhalt von Frauen aus dem afrikanischen Land Nigeria. Eine Geschichte hat mich dabei besonders berührt....

Das Thema des heutigen Fastensonntags ist die Nachfolge. Was es kostet, Jesus nachzufolgen bzw. was wir damit gewinnen -darüber wollen wir heute gemeinsam nachdenken. Auch die kraftvollen Worte von besagter Frau aus Nigeria werden uns herausfordern. Über allem steht die Zusage Jesu: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ (Mt. 11,28)

Bleib behütet, Pfrin. Esther Eder

Predigttext -Lk. 9, 57-62 Vom Ernst der Nachfolge

Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu Jesus: Ich will dir folgen, wohin du gehst. Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege. Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe. Er aber sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes! Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Hause sind.

Jesus aber sprach zu ihm: Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Predigt

Die Nachricht hat sich herumgesprochen, da zieht jemand von Dorf zu Dorf, und rüttelt die Menschen auf. Er bringt eine heilsame Unruhe, in das gewohnte Leben der Menschen. Sein Wort hat Kraft, es kann etwas verändern, wer möchte da nicht bei sein?! Und auf einmal steht er da, in diesem Dorf, wo sonst nichts passiert. Wie schön wäre es, einfach mit ihnen zu gehen, dabei zu sein, wenn etwas Großes passiert.

Solche Gedanken, mögen dem Mann durch den Kopf gegangen sein, als er zu Jesus sagt: *Ich will dir folgen, wohin du gehst.* Und wahrscheinlich hat er erwartet, dass er mit offenen Armen aufgenommen wird. Jede neue Bewegung ist doch dankbar für Unterstützer. Und dann die Reaktion des großen Mannes, dem er nacheifern wollte: *»Die Füchse haben ihren Bau und die Vögel ihr Nest; aber der Menschensohn hat keinen Platz, wo er sich hinlegen und ausruhen kann.«* (GNB).

Was ist wohl in dem Mann vorgegangen, als er die Antwort hört? Kann ich das? Angewiesen sein auf Leute, die mir einen Platz zum Schlafen geben. Heimatlos, ohne einen Ort, wo ich sicher bin, wo ich auch einfach mal für mich sein kann? Damit hat

er nicht gerechnet. Kann er nicht halten, was er sich vorgenommen hat? Wir wissen es nicht. Vielleicht ist er ja einer von den zweiundsiebzig Jüngern geworden, die Jesus nach diesen Begegnungen ausgeschickt hat, um seine gute Nachricht weiterzutragen. Aber jetzt gerade hat er mit seinem (zu) selbstbewussten Auftreten seine eigenen Grenzen erfahren.

Da hört er Jesus sagen: *Folge mir nach!* Aber damit wird ein anderer aufgefordert. Hat der ein Glück. Aber der arme Kerl hat seinen Vater verloren. Er will ihn vorher beerdigen. Das gebieten Sitte und Anstand. Das ist ein Ausdruck der Liebe zum Vater. Und nicht zuletzt ist es auch eine Pflicht. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit! Wie kann Jesus so einfach darüber hinweggehen? Nimmt er den Mann nicht ernst? Er will doch mit. Und dann hört er so etwas: *Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!* Was ist das für ein Reich, das Jesus verkündet, wenn nicht einmal die einfachsten Selbstverständlichkeiten von ihm respektiert werden?

Schon springt ein anderer in die Bresche und drängt sich Jesus geradezu auf. *Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Haus sind.* Das ist doch wohl nicht zu viel verlangt. Das geht doch schnell. So viel Zeit muss doch sein. Dass gebietet doch schon allein die Höflichkeit. Jesus spricht zu ihm in Bildern, wie man es von ihm kennt: *Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.*

Drei Menschen, von denen erzählt wird. Drei Lebensbilder entstehen vor unserem inneren Auge. Was verbindet diese drei Menschen? Wir wissen nicht, wie sie sich entschieden haben. Und vielleicht wird das auch deshalb nicht in der Bibel erzählt, damit wir uns in unserem Urteil nicht von ihrer Entscheidung beeinflussen lassen, wenn wir nachdenken, wie wir uns verhalten würden.

Sind wir bereit, für den Glauben an Jesus Christus alles aufzugeben? Nichts, was irdisch ist, hat bei Jesus Bestand. Kann ich alles zurücklassen, was mir einmal wichtig war? Andererseits, wenn ich nicht mal bereit bin, zur Not unter freiem Himmel zu schlafen, wie kann Jesus dann wissen, ob ich bereit bin, seinem Wort zu folgen?

Bin ich wirklich bereit, mich zu ändern? Oder suche ich nur etwas Abwechslung?

Aber wenn ich wirklich bereit bin, in seinem Sinne zu leben, warum soll ich dann meine Familie vor den Kopf stoßen? Warum nicht dem Vater die letzte Ehre erweisen, oder der Mutter ‚Auf Wiedersehen!‘ sagen?

Natürlich weiß auch Jesus, was sich gehört. Auch er nimmt Abschied von seiner Mutter, als er am Kreuz den Tod schon am eigenen Leid spürte. Er ordnet auch ihre Verhältnisse, und vertraut sie einem seiner engsten Freunde an: *Siehe, das ist dein Sohn! - Siehe, das ist deine Mutter!* (Joh 19,26f)

Aber Jesus testet die Bereitschaft dieser Menschen, im Ernstfall alles stehen zu lassen. Und dazu kommt, dass er genau weiß, dass der Tod nicht das letzte Wort hat. Und wenn er sagt: *"Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige*

das Reich Gottes!'", dann kann ich das auch noch anders verstehen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? (Lk. 24,5) Das waren die Worte der Engel am leeren Grab, als Jesus schon auferstanden war....

Du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes! Verkündige, dass die frohe Botschaft des Menschensohnes eine Botschaft des Lebens ist. Lasst euch nicht von der Trauer lähmen, so dass ihr selbst wie tot erscheint. Lasst euch durch Gottes Wort neues Leben schenken, dann werdet ihr auch eure Toten nicht begraben wie die Toten, sondern ihr werdet sie voller Vertrauen in Gottes Obhut wissen. Ihr werdet wieder Mut zu neuem Leben finden. Zu einem Leben, wie es sich Jesus Christus für euch wünscht. Offen für das, was Gott euch gibt. Offen für die Wege, die er euch eröffnet. Offen für die Liebe, die er euch schenkt.

Unser Predigttext hat in der Lutherbibel die Überschrift: "*Vom Ernst der Nachfolge!*" In unserer Gesellschaft sind wir es kaum noch gewohnt, von Ernst zu reden. Wenig wird heute überhaupt noch ernst genommen. Wer Jesus nur nachfolgen will, um vor etwas anderem zu fliehen, der ist auf dem falschen Weg. Die Nachfolge Jesus Christi ist weder der Notausgang vor den ernstesten Dingen des Lebens, noch ein Abenteuer nur so zum Spaß!

Hören wir hinein in die Geschichte von Jato. Sie lebt im muslimischen Norden von Nigeria.

Jeden Tag, wenn ich meine 14-jährige Tochter Amina in die Schule schicke, zieht sich mein Herz vor Sorge zusammen. Amina ist genauso alt wie Leah, als sie aus ihrer Schule, ein paar Stunden von hier entfernt entführt wurde. Leahs Geschichte verfolgt mich. Es ist acht Jahre her, dass Boko Haram sie entführt hat und noch immer ist sie eine Gefangene. Jedes Mal, wenn ich Amina ansehe, kann ich nicht anders als zu denken: Was, wenn sie es gewesen wäre?!

Es ist nicht leicht im Schatten religiöser Verfolgung zu leben. Es gibt Gebiete in unserem Land, in denen Christinnen und Christen allein wegen ihres Glaubens getötet werden. Aber durch Gottes Gnade leben wir weiterhin unbehelligt neben unseren muslimischen Nachbarn.

Jesus lehrt uns, unsere Feinde zu lieben und für diejenigen zu beten, die uns verfolgen. Aber das ist nicht einfach, glaubt mir.

An manchen Tagen, wenn ich von einer weiteren Entführung erfahre, spüre ich, wie Zorn in meinem Herzen aufsteigt. Aber dann erinnere ich mich auch, dass Christsein bedeutet, wie Christus zu sein.

Ich bete jeden Morgen mit Amina, bevor sie in die Schule geht und erinnere sie an die Worte Jesu: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

Unsere Stärke beruht nicht darauf, dass wir ein leichtes Leben erwarten. Vielmehr wurzelt sie in dem Wissen, dass Jesus mit uns durch alle schweren Zeiten geht.

Angesichts von Verfolgung warten wir nicht auf Rettung, sondern wir leben bewusst unseren Glauben, weil wir wissen, dass jede Tat der Liebe und Vergebung die bleibende Macht Christi in unserem Leben sichtbar macht.

Jeden Tag, wenn ich meine Tochter in die Schule gehen sehe, bete ich nicht nur für ihre körperliche Unversehrtheit, sondern auch für die Stärke ihres Herzens. Ich bete, dass sie wie Leah die Kraft hat, fest in ihrem Glauben zu bleiben. Aber ich bete auch, dass sie die Liebe hat, in allen Menschen, das Ebenbild Gottes zu sehen.

Klar, wir hier in der Gosau haben ganz andere Lebenssituationen und Probleme, als die Glaubensgeschwister in Nigeria. Doch eines gilt: Wir müssen alle unser Kreuz auf uns nehmen. (Lk. 9,23) Aber auch wirklich unser Kreuz, nicht das Kreuz von Jesus oder das eines derer, die ihm gefolgt sind. Wir müssen erkennen, was von uns ganz persönlich gefordert ist, wie wir die besonderen Aufgaben lösen, die uns individuell gestellt sind, und was wir in dieser Situation dazu beitragen können, in der Welt das Licht Jesus Christi zum Leuchten zu bringen.

Und Jesus hilft uns bei diesem Weg. Er hilft uns mit seinen eigenen Worten, die uns doch oft so fremd erschienen. *Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.*

Beim Pflügen kommt es darauf an, eine gerade Linie zu ziehen, um den Platz auf dem Feld auszunutzen, damit viel Getreide darauf wachsen kann. Bei dieser Arbeit kann man sich nicht umdrehen, dann wird unweigerlich die Furche krumm und schief. Genauso wenig hilft weit nach vorne zu schauen. Beim Pflügen, muss ich nur den kleinen Bereich vor meinen Füßen im Blick haben.

Im übertragenen Sinne heißt das: Wenn ich dem Weg Jesu folge, darf ich nicht zurückschauen, ich darf mich nicht an die Vergangenheit klammern und ihr nachtrauern. Ich darf aber auch nicht zu weit nach vorn schauen, das heißt, ich brauche keine Angst vor der Zukunft zu haben. Ich soll auch nicht nach links und rechts schauen -die hat es viel leichter, dem fällt alles zu.... Das alles lässt mich nur von meinem Weg abkommen. Wenn ich nur vor meine Füße schaue, dann kann ich Schritt für Schritt meinen Weg gehen. Und dann darf ich sicher sein, dass Jesus mich begleitet, wenn ich seinem Weg folge. So werde ich auch die Aufgaben, die auf mich warten erkennen und mit seiner Hilfe bewältigen. Amen.

Liedtext EG 394 „Nun aufwärts froh den Blick gewandt“

1 Nun aufwärts froh den Blick gewandt und vorwärts fest den Schritt! Wir gehn an unsers Meisters Hand, und unser Herr geht mit.

2 Vergesst, was dahinten liegt und euren Weg beschwert; was ewig euer Herz vergnügt, ist wohl des Opfers wert.

3 Und was euch noch gefangen hält, o werft es von euch ab! Begraben sei die ganze Welt für euch in Christi Grab.

4 So steigt ihr frei mit ihm hinan, zu lichten Himmelshöhen. Er uns voraus, er bricht uns Bahn – wer will ihm widerstehn?

5 Drum aufwärts froh den Blick gewandt und vorwärts fest den Schritt! Wir gehn an unsers Meisters Hand, und unser Herr geht mit.